

# 24 Häuser für 35 Familien gebaut

ENGAGEMENT Humanitäre Hilfe Overath half Menschen in Sri Lanka – Spendengelder kamen aus Ostdeutschland

VON CHRISTIAN LEINWEBER

Overath. „Die Menschen, die dort leben, sind so ausgeglichen, sie bringen einem so viel Herzlichkeit entgegen – das ist einfach fantastisch.“ Wenn Manfred Müller (56), promovierter Agrarwissenschaftler und Mitglied des Vereins Humanitäre Hilfe Overath (HHOV), über Sri Lanka spricht, dann merkt man ihm seine Liebe zu diesem Land an. Seit 1982 besucht Müller regelmäßig den Inselstaat, verbrachte unter anderem Teile seine Studienzeit dort, und leistete zudem als Mitglied der Deutschen Sri Lanka Gesellschaft unterstützende Kulturarbeit. Als am 26. Dezember 2004 ein Tsunami als Folge eines Seebebens weite Teile Sri Lankas verwüstete und über 500 000 Einwohner obdachlos wurden, war für Müller und den Vorsitzenden der HHOV Norbert Kuhl (70) klar: Sie wollten den dort in Not geratenen Menschen helfen.

Anfang 2005 fassten sie den Plan, Häuser für die Ärmsten der Armen zu bauen, für Fischerfamilien, die ihr wenig Hab und Gut in der Katastrophe verloren hatten. „Unsere Zielgruppe sollten Fischerfamilien sein, weil sich dort keiner um diese Leute gekümmert hat“, so Müller. Auf Sri Lanka gebe es noch ein Kastendenken, und diese Menschen seien ganz unten. „Wir wollten denen helfen, denen sonst keiner hilft.“

Rund vier Jahre später, im Mai 2009, wurden die 24 zweistöckigen Häuser der HHOV bezogen, 35 Familien fanden dort ein neues Zuhause. Finanziert wurden die Gebäude mit Spendengeldern aus Ostdeutschland: 220 000 Euro bekam die HHOV von den Städten Bautzen und Schramberg sowie den Landkreisen Bautzen und Meißen. Wie es dazu kam? Eine Informations-E-Mail Müllers zur Tsunami-Katastrophe in Sri Lanka landete, so Müller, „irgendwie im Auswärtigen Amt“. Und das verhalf der HHOV zu den Spendengeldern. Müller: „Das Geld lag da und sollte zielgerecht einge-

„Diese Menschen wäre nicht geholfen worden, wenn wir nicht von unseren Spendern das Geld bekommen hätten“

NORBERT KUHL

setzt werden, es fand sich aber bis dato keiner, der mit diesem Peanutsgeld was machen wollte oder konnte.“ Die HHOV konnte und wollte.

Im Sommer 2005 flogen Müller und Kuhl nach Sri Lanka, um die Voraussetzungen für den anstehenden Bau der Häuser zu schaffen und sich ein Bild über die Ausmaße der Verwüstung zu machen. „Der erste Eindruck war zwiespältig, denn sowohl an der Südwestküste, als auch an der Ostküste gab es Regionen, die vom Tsunami nicht betroffen waren“, schildert Müller. „Ich fand erstaunlich, dass es an manchen Stellen großflächige Zerstörung gab, an anderen Stellen gar nichts.“ Er unterhielt sich mit den Menschen vor Ort, ließ sich von ihnen ihre Eindrücke während der Katastrophe schildern – wie sie zuerst ein Geräusch hörten, wie dann das Wasser anstieg, wie sie daraufhin wegfielen. „Die Menschen waren gezeichnet, das konnte man sehen“, sagt Müller. „Denjenigen, die landeinwärts



Die Häuser wurden von den Bewohnern gut angenommen, inzwischen sind auch viele Gärten angelegt.

BILDER: PRIVAT



35 Familien bekamen ein neues Heim und eine Eigentumsurkunde über Haus und Grundstück.



Der Landrat von Bautzen, Michael Harig (l.), schaute sich die Häuser vor Ort an. Jedes Haus hat eine Stifterplakette.

schen, die dablleben und an den Strand liefen, kamen ums Leben.“ Um mit dem Bau der Häuser beginnen zu können, brauchte man ein Grundstück. Das bekam die HHOV von der Distriktregierung, zusätzlich unterstützte diese den Aufbau der Infrastruktur mit 80 000 Dollar – dafür wurden eine Straße und Wasserleitungen gebaut, außerdem Stromanschlüsse gelegt.

Nach rund zwei Jahren Planung und weiteren zwei Jahren Bauphase waren die Häuser – für deren Bau Müller ein lokales Unternehmen beauftragt hatte – bezugsfertig. Dass alles ohne größere Komplikationen abließ, ist erstaunlich, zumal zu jener Zeit noch Bürgerkrieg im Norden Sri Lankas herrschte. Die HHOV baute ihre Wohnanlage im Süden, und der, so Müller, sei vom Bürgerkrieg nicht allzu sehr betroffen gewesen.

Trotzdem: „Wir haben mit einem Bürgermeister angefangen, mit einem anderen aufgehört“, erzählt Müller. „Der, mit dem wir angefangen hatten, kam bei einem Attentat ums Leben.“

Er selber habe auf Sri Lanka viele Freunde und Bekannte, und sich schon deshalb durch den Bürgerkrieg nicht gefährdet gefühlt. „Ich bin dort in der Gesellschaft verhaftet“, glaubt Müller. Als Externer, der keinen Kontakt zu den Menschen dort habe, sei es auch schwierig, zu diesen Kosten solch ein Projekt zu machen.

Zusammen mit Kuhl baute er ein soziales Netzwerk auf. „Wir waren beim Pastor, sprachen mit allen Gremien, haben uns kundig gemacht, und nachher haben uns auch alle geholfen, das war das Schöne“, sagt Kuhl. Und Müller ergänzt: „Wir haben uns mit Nichtregierungsorganisationen

wie etwa der Caritas, die oberhalb unserer Wohnanlage Kindergärten und eine Bibliothek baute, der Katholischen Kirche vor Ort, und der Polizei ausgetauscht – wir haben versucht, möglichst viele Leute zu treffen und sie auf unser Vorhaben hinzuweisen.“ Als die Häuser nach rund zwei Jahren Planung und weiteren zwei Jahren Bauphase bezugsfertig waren, bekam Müller von der Distriktregierung eine Liste mit bedürftigen Fischerfamilien. „Die lebten teilweise bei ihren Verwandten, in Holzverschlägen, oder am Strand.“

Jede der 35 Familien, die einzogen, bekam von der Regierung eine Eigentums-Urkunde über Haus und Grundstück. „Das ging schon hautnah, als die armen Menschen endlich wieder ein eigenes Haus hatten“, erinnert sich Kuhl an die feierliche Einweihung der Wohnanlage.

Vor ein paar Wochen schaute sich auch der Bautzener Landrat Michael Harig die Häuser an, nicht zuletzt um zu begutachten, ob die Spendengelder auch zweckgemäß eingesetzt wurden.

Kuhl glaubt: „Diesen Menschen wäre nicht geholfen worden, wenn wir nicht von unseren Spendern das Geld bekommen hätten.“ Zusätzlich wurden von diesem Geld – mit Einwilligung der Spender – Krankenhausbetten, eine Zahnarztpraxis und eine Röntgenstation nach Sri Lanka geschickt. „Mittlerweile sind die Häuser fast alle eingewachsen, die Leute haben Gärten angelegt, teilweise wurden die Häuser gestrichen und weiter ausgebaut“, berichtet Müller. „Und keiner hat verkauft, es sind alle noch da – es ist ein Dorf von Fischern.“ Das erreicht zu haben, sei eigentlich der größte Triumph.

## Humanitäre Hilfe Overath

Der 2002 gegründete Verein Humanitäre Hilfe Overath (HHOV) hilft bedürftigen und Not leidenden Menschen im In- und Ausland. Unter dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ fördert er die Anstrengungen der Betroffenen, ihre Lebensumstände aus eigener Kraft zu verbessern. Der Verein kooperiert mit einheimischen Hilfsorganisationen, die mit den Lebensverhältnissen in den vertraut sind. Zu den bisherigen Projekten zählen neben dem Bau einer Wohnanlage auf Sri Lanka die Ausstattung von Krankenhäusern und Schulen in Rumänien. In Bos-

nien unterstützte der Verein die Humanitäre Minenräumung. Auch zukünftig will sich die HHOV auf Sri Lanka engagieren und bessere Lebensumstände für Frauen schaffen, deren Männer im Bürgerkrieg gefallen sind. „Diese Frauen haben keinen festen Wohnsitz, sind mit ihren Kindern nur unterwegs, und werden zudem als Arbeitskräfte ausgebeutet“, schildert HHOV-Mitglied Manfred Müller. Zu den Partnern und Sponsoren gehören unter anderem die Stadt Overath und ortsansässige Unternehmer.

[www.hhov.de](http://www.hhov.de)



Manfred Müller (links) und Norbert Kuhl trugen dazu bei, dass in Sri